

Buchbesprechungen

Religionswissenschaft – Bibelwissenschaft

Hummel, Gert (Hrsg.): Synopse. Beiträge zum Gespräch der Theologie mit ihren Nachbarwissenschaften. Festschrift für Ulrich Mann zum 11. August 1975. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1975. 8°, VIII und 271 S. – Ln. DM 91,- (für Mitglieder DM 52,-).

Mit einem literarischen Geburtstagsgruß, bestehend aus 15 Beiträgen, wird Ulrich Mann zur Vollendung seines 60. Lebensjahres geehrt. Der Titel »Synopse« wurde gewählt, weil er für Manns wissenschaftliche Arbeit charakteristisch sei, denn diese sei »seit eineinhalb Jahrzehnten in immer stärkerem Maße diesem Prinzip verpflichtet« (der Herausgeber, VIII).

Ernst Benz (1–12) umkreist das Problem des Sozialismus der Freiheit. In seinem synoptischen Versuch »Romanik – Gotik – und was nun?« (13–31) zeigt Walter Birnbaum, wie an den Erscheinungsformen von Romanik und Gotik die Eigenart der ihnen entsprechenden Epochen abgelesen werden kann und wie die Impulse zu verstehen sind, die zu ihnen geführt haben. Ihm scheint, das Zeitalter der Gotik gehe erst jetzt wirklich zu Ende, und ihr Grundproblem stelle sich uns verschärft noch einmal. Es bleibt beim Versuch und beim »Was nun?« Cornelia Brunner (32–46) betont den Wert der Träume und Phantasien wie überhaupt der sinnträchtigen inneren Bilder für die Lösung der Sinnfrage des Lebens. Rudolf Daur (47–52) befürwortet eine intensive Zusammenarbeit von Arzt und Seelsorger. Karlfried Graf Dürkheim (53–64) gibt Richtlinien für den Dialog und das Zusammenspiel von Theologen, Religions-

wissenschaftlern und Tiefenpsychologen. Der Herausgeber Gert Hummel (65 bis 111) meldet berechtigte Bedenken an gegenüber einem religiösen Erziehungsprogramm, welches nicht primär von Theologie als zuständiger Fachwissenschaft ausgehen möchte. Adolf Köberle (112–119) beklagt die Umstände, denen es zuzuschreiben sei, daß die Christenheit auf dem langen Weg durch die Jahrhunderte nur selten eine glückhafte Einstellung zu den Bereichen des elementaren Lebens gefunden habe. Gustav Mensching (120–135) zeigt den in der Aufklärung gegebenen Wurzelboden der modernen Religionswissenschaft auf und verweist auf die Kampfsituation zwischen Theologie und Religionswissenschaft, die sich im Bereich der evangelischen Theologie bis in die Gegenwart erhalten habe. Der katholischen Theologie wird bescheinigt, keine grundsätzliche Schwierigkeit zu sehen, die Ergebnisse profaner Religionsforschung zur Kenntnis zu nehmen. Ingrid di Méglie (136–163), die unter Manns Leitung über »Antireligiosität und Kryptotheologie bei Albert Camus« gearbeitet hat, trägt einige Gedanken zu diesem Thema vor; ähnliches gilt von Wilfrid Rohrbachs (186–214) Gedanken über die sozialgrammatische Begründung der Theologie als Sozialwissenschaft im Sprachdenken Eugen Rosenstock-Huessys. Recht polemisch ist der Beitrag des inzwischen verstorbenen Gerhard Nebel: Johann Georg Hamann und Friedrich der Große (164–185). Es geht um eine Art Ehrenrettung Hamanns. Werner Schilling (215–227) nennt die Vorstellung, die Germanen hätten keine Götterbilder gekannt, ein religions-

geschichtliches Märchen. Durch ein Verfahren, welches er als »Synopsis« bezeichnet, gelingt es ihm aufzuzeigen, daß man mit der Vorstellung einer temporalen Belebtheit der Götterbilder rechnen müsse. In diesem Sinn erklärt er stehengebliebene Rätsel des Tacitus. Werner Sonn (228–235) berichtet über drei in letzter Zeit erschienene Schriften Ernst Jüngers. Frank Werner Veauthier (236–261) gibt sich Mühe, die Frage nach der Möglichkeit einer natürlichen (philosophischen) Theologie neu aufzugreifen. Den Abschluß bildet eine von Sigrid Grossmann (263–271) besorgte »Bibliographie Ulrich Mann«, deren 141 Nummern (auch Buchbesprechungen enthaltend) mit 1952 ansetzen.

Eine dankenswerte Ehrengabe.

München

Wilhelm Keilbach